

Titel	Der Tod eines Jedi
Autor	Eugen Kinds
eMail-Adresse	taleswriter.dgg@gmx.de
Zeit	Ca. 35 Jahre vor der Schlacht von Yavin
Inhalt	Der Jedi-Meister Qui-Gon Jinn und sein Schüler, Obi-Wan Kenobi, begeben sich in die <i>Outer Rim Territories</i> , um einen Spion zu treffen, der Informationen über einen gefährlichen Feind der Galaktischen Republik besitzen soll.
Anmerkungen	Diese Kurzgeschichte nimmt im Wesentlichen Bezug auf Anakin Skywalkers Bemerkung in Episode 1, dass Jedi nicht getötet werden können. Des weiteren bezieht sie sich auf ein alternatives Star-Wars-Universum, in dem für die <i>Prequel Trilogy</i> andere Voraussetzungen gelten. Diese Bezüge (neben Darth Sidious noch weitere innere und äußere Feinde der Galaktischen Republik) werden jedoch nur schwach angedeutet.
Spoiler	Keine
Rechtehinweis/ Disclaimer	Dieses Werk basiert auf Figuren und Handlungen von <i>Krieg der Sterne</i> . <i>Krieg der Sterne</i> , alle Namen und Bilder von <i>Krieg-der-Sterne</i> -Figuren und alle anderen mit <i>Krieg der Sterne</i> in Verbindung stehenden Symbole sind eingetragene Markenzeichen und/oder unterliegen dem Copyright von Lucasfilm Ltd. This literary work is a piece of fan fiction. <i>Star Wars</i> , and all associated content (whether trademarked, copyrighted or otherwise protected by U.S. or international law) are property of LucasFilm Ltd.

Der Tod eines Jedi

Die folgende Erzählung spielt mehrere Jahre vor den Geschehnissen der Episode 1: Die Dunkle Bedrohung.

Mit einem großen Knall fiel der Container vom Hubwagen.

"Verdammt, Nelson! Hör sofort auf, Löcher in mein Frachtdeck zu stanzen!"

"Ja, Sir, Captain!" Nelson stand der Schweiß auf der Stirn, seine feuchten Hände durchweichten seine lederen Arbeitshandschuhe.

Nelson war ein junger Mann, im Grunde noch ein Junge, und eigentlich nicht abgebrüht genug, um bereits auf Schmuggelfahrt zu gehen. Deshalb hatte man ihm auch noch keinen Blaster, sondern lediglich einen Werkzeuggürtel anvertraut.

Nelson wischte sich mit dem Handrücken über das Gesicht und blickte auf den unscheinbaren, schwarzen Würfel vor seinen Füßen. Seine Kanten hatten in Höhe, Länge und Breite in etwa das Maß von einem halben Meter, und ihn zu heben wäre kein Problem, wenn er seinen Anti-Grav-Generator an diesem Morgen nicht Demartis geliehen hätte.

Nelson versuchte, den Container auf eine Seite zu kippen, um erst eine, dann die andere Hand darunter zu bekommen, aber die Kiste war zu schwer. Statt dessen versuchte er dann, die Finger in die geraden, mittig über die Flächen verlaufenden Rillen zu krallen, die durch kreisförmige Vertiefungen unterbrochen wurden, doch sie waren nicht tief genug. Der Container entglitt seinem Griff und krachte erneut aufs Deck.

Kapitän Lenn kam in den Frachtraum gestürzt. Er war ein Berg von einem Menschen, gut einen Meter breit und fast zwei Meter hoch. Er rautte sich das geölte, schwarze Haar und schaute sich das Geschehen mit vor Wut gerötetem Gesicht an. Er pflegte zwei Blaster zu tragen, und nun zog er demonstrativ langsam jenen Blaster aus seinem Schulterhalfter.

"Noch einmal, noch ein einziges Mal lässt du einen Container auf mein Deck fallen," er schaltete mit dem Daumen seiner Schusshand den Blaster ein, "dann werde ich dich auf der Stelle erschießen."

Nelson wurde starr vor Angst, ihm wich sämtliche Farbe aus dem Gesicht. Lenn winkte mit dem Blaster und bedeutete ihm, die Kiste endlich auf den Repulsor-Schlitten zu schaffen. Hastig beugte sich Nelson über die Kiste und zerrte und schob sie quietschend und knirschend hin und her. Schließlich zog er so an einer Kante, dass er unter die Kiste greifen konnte. Er presste sie an die Brust und konnte sie allmählich anheben, doch er fühlte sie erneut langsam seinen Händen entgleiten. Nelson schaute kurz zu Kapitän Lenn. Der Schweiß tropfte von seiner Stirn und rann ihm in die Augen, doch er erkannte den Ernst in dessen zu schmalen Schlitzern zusammengekniffenen Augen. Der junge Mann brüllte auf und stemmte unter Aufbietung all seiner Kräfte, und im letzten Moment schaffte er es, die verdammte Kiste auf den Wagen zu hieven.

Nelson wischte sich den Schweiß aus den brennenden Augen, schob die Kiste noch etwas weiter und wandte sich dann wieder seinem Kapitän zu.

Kapitän Lenn zielte auf sein Gesicht. Schließlich grinste er, schaltete den Blaster wieder ab und steckte ihn zurück ins Halfter.

"Gut. Sichere noch die Container und schaff' dann das Zeug die Laderampe herunter." Lenn verschwand wieder.

Nelson rückte die Container in die Markierungen auf dem Hubwagen und schaltete die magnetische Verriegelung ein. Anschließend ging er zu einem größeren, etwa brusthohen, rostroten Container, zog einen Hydroschraubenschlüssel aus einer Werkzeugflasche seines Overalls und klopfte das verabredete Zeichen auf der Containerwand.

"Komm jetzt," rief Kapitän Lenn, "ich will das Zeug heute noch los werden! Dorken wird die

Kiste Savareen Brandy auch nicht ewig für mich zurückstellen."

"Ich komme, Captain!", rief Nelson zurück und klopfte noch einmal das Signal, wobei er die Laderaumtür im Auge behielt.

"Wir sind da," flüsterte der Junge. "Gebt auf euch Acht. Möge die Macht euch nie verlassen." Er packte den Griff des Hubwagens und löste die Gravitations-Bremse, dann zerrte er den mit einem Dutzend der schwarzen Kisten beladenen Schlitten vorwärts, welcher sich unter seiner Last summend nur widerwillig in Bewegung setzte. Als der Junge und der Repulsor-Schlitten die Laderaumtür erreichten öffnete sich eine Wand des rostfarbenen Containers einen Spalt weit.

"Ich hätte nie gedacht, als Jedi einmal als Hehlerware geschmuggelt werden zu müssen," sagte Obi-Wan Kenobi und blickte zu dem grausilbernen, diskusförmigen Schmugglerschiff zurück, dem *Silbernen Falken*.

"Viele leichtere Wege folgen nicht dem Lauf einer geraden Linie," antwortete Qui-Gon Jinn. Aus den Schatten heraus beobachteten sie das Kommen und Gehen im Raumhafen von Otlos. Die zweite, größere Sonne hatte ihren höchsten Stand und brannte unbarmherzig auf Urudi herab, weshalb sich die Aktivitäten in der Stadt auf ein Minimum reduzierten.

Ursprünglich war Urudi ein nackter, kalter Fels im Weltraum gewesen, ohne Atmosphäre. Vor Jahrtausenden hatte man mit dem Bergbau begonnen und setzte dabei den Sauerstoff frei, der in dem Gestein des planetengroßen Mondes gebunden war. Mit der Zeit bildete sich eine atembare Atmosphäre, denn der Mond war groß genug, um das freigesetzte Gas zu halten, und die ersten Menschen siedelten sich an und brachten Pflanzen und Tiere mit, die in der Stein- und Sandwüste zu gedeihen begannen. Doch mit dem Leben kam auch das Verbrechen nach Urudi, und so wurde der ehemals lebensfeindliche Fels zur lebensbedrohlichen Piratenhochburg.

"Ich hoffe, wir finden einen Weg, über den wir die Outer Rim Territories wieder verlassen, geschweige denn in die Republik zurückkehren können," sagte Obi-Wan und beobachtete, wie sich surrend die Laderampe des *Silbernen Falken* schloss.

"Seid zuversichtlich, mein Schüler," antwortete Qui-Gon und beobachtete Nelson und Kapitän Lenn. Er musste schmunzeln als er sah, wie der gewaltige Lenn mit riesigen Schritten voraus stolzierte und der schwächliche Nelson sich mit dem widerspenstigen Hubwagen abmühte und dabei versuchte, mit seinem Kapitän Schritt zu halten. "Wir werden einen Weg finden," sprach Qui-Gon. "Gehen wir."

Die größere Sonne hatte ihren Zenith überschritten und begann wieder zu sinken. In Otlos wurden die Schatten wieder länger, und das Leben kehrte in die Straßen zurück. Verkäufer öffneten die Läden ihrer Geschäfte, Marktschreier priesen ihre Waren an, zwischen den mehr oder minder ehrlichen Marktgehern schlichen Diebe, Gaukler und Halsabschneider umher, und auf irgendeiner Anhöhe wurde ein für menschliche Hände modifiziertes E-5S Blaster-Scharfschützengewehr zusammengebaut. Die Fernzieloptik wurde justiert, ein Ziel ausgewählt und ein Probeschuss abgefeuert. Eine Lade schlug zu und dem Ladenbesitzer ins Gesicht. Als dieser wieder zu sich kam und sein Geschäft wieder öffnen wollte, fragte der sich, wie die Metallstange, welche die Lade offen hielt, spontan in der Mitte durchgeschmolzen war.

"Sagt, Meister, wie sollen wir unseren Kontakt in diesem Durcheinander finden?", fragte Obi-Wan und zog die Kapuze seines Mantels tiefer ins Gesicht.

"Meister Secutori sagte mir, dass wir nicht nach ihm suchen sollten. Er würde uns finden," antwortete Qui-Gon Jinn. "Habt Vertrauen in die Wege der Macht. Ich spüre seine Präsenz."

"Warum gehen wir dann umher? Machen wir es ihm dadurch nicht unnötig schwer, uns zu

finden?"

"Grundsätzlich sind Gruppen von herumstehenden Menschen verdächtig, besonders wenn sie nicht aus dieser Stadt zu kommen scheinen. Hast du dir die Menschen hier einmal angesehen?"

Aus dem Schatten seiner Kapuze heraus schaute sich Obi-Wan genauer um und erkannte, dass viele Gesichter um ihn herum durch Narben entstellt oder mit schmutzigen Bandagen verbunden waren. Einige an Arm oder Bein versehrt schleppten sich am Stock gehend an ihnen vorbei oder lehnten bettelnd an Häuserwänden, und neue, nicht abgetragene Kleidung besaßen nur die Piraten und Schmuggler, welche ihre Waffen offen zur Schau trugen und sich in und vor den Tavernen betranken und zusammenschlugen.

"Wenn du entlang eines Weges eine Person suchst, dann findest du ihn schneller, wenn ihr aufeinander zugeht."

Sie gerieten in eine aufgeregte Menschenansammlung und wurden voneinander getrennt.

Wie machte Meister Qui-Gon das nur, fragte sich Obi-Wan. Die Menschenmenge schien sich vor dem Jedi zu teilen und sich hinter ihm sofort wieder zu schließen, so dass Obi-Wan ständig geschubst und angerempelt wurde. Leute bedrängten ihn von allen Seiten und redeten auf ihn ein, doch er zog sich tiefer in seine Kapuze zurück und drückte sich an ihnen vorbei.

"Meister, diese Sache mit dem aufeinander zugehen mag auf einer einzelnen Straße zutreffen," sagte Obi-Wan atemlos als er sich zu seinem Lehrer wieder vorgekämpft hatte, "doch wir suchen einen einzelnen Menschen in einer ganzen Stadt!"

"Du warst nicht aufmerksam, sonst hättest du bemerkt, dass wir in einer Spirale von außen nach innen wandern, während mein ehemaliger Meister Secutori von innen nach außen gehen wird."

Obi-Wan hielt kurz inne. Er hatte bisher nur einen alten Meister Qui-Gons getroffen, und das war wie bei so vielen Jedi Meister Yoda.

"Eine Gabe für den Blinden, eine Gabe für den Blinden," betete ein hagerer, ergrauter Mann vor sich hin, um dessen Kopf über seine Augen eine graue, schmutzige Binde geschlungen war. Seine Kleidung war zerlumpt und seine Schuhe verschlissen, und über seinen Stock gebeugt schleppte er sich über die sandige Straße. In der Klingeldose, die an seinem Stock hing, klirrten nur ein paar Münzen. "Eine milde Gabe für den Blinden."

Plötzlich hielt der Blinde inne und lauschte. Er hörte das Knarzen neuer Stiefel auf Sand und das Reiben von neuem, rauem Robenstoff inmitten der durchmischten Geräuschkulisse eines geschäftigen Basars, doch die größte Beachtung schenkte er den geübten Ausfallschritten.

Er horchte konzentriert, bestimmte seinen Standort anhand markanter Geräuschquellen und bekannter Gerüche, und folgte dann den parfümierten Roben und leise knirschenden Stiefeln. Er erkannte, dass es sich um zusammengehörende Personen handelte. Zwei Männer, der Meister ging voran. Sein Schüler folgte ihm mit ebenso festen Schritten, doch es gelang ihm nicht, allen Zusammenstößen mit Marktbesuchern auszuweichen, während sein Meister diese geschickt umschiffte wie ein Sternenjäger Asteroiden.

Der Blinde vernahm in einiger Entfernung eine Gruppe betrunkenener, lärmender Piraten, und er ahnte bereits, dass der junge Schüler eine Begegnung mit diesen unangenehmen Gesellen haben würde. Er schlich sich von hinten an ihn heran, tastete ihn zwischen den Zusammenstößen nach seinem Lichtschwert ab und entwendete es ihm zu dessen eigenem Wohl.

Daraufhin ließ sich der Blinde etwas zurückfallen und nahm dann eine Abkürzung, um den Meister abzufangen.

Obi-Wan blickte sich um. Er glaubte, eine Präsenz gespürt zu haben. Doch um ihn herum war niemand außer Käufern, Marktgehern und Händlern, die ihre oftmals verdorbenen Waren

zu horrenden Preisen feil boten.

Er schaute wieder nach vorn, doch Meister Qui-Gon war auf einmal aus seinem Blickfeld verschwunden. Er reckte den Hals und blickte sich in alle Richtungen um, doch keine Spur von seinem Jedi-Meister, nur Wände aus unbekanntem Gesichtern um ihn herum.

Allmählich beunruhigt beschleunigte er seine Schritte und stieß heftig mit jemandem zusammen.

"Pass doch auf," rief Obi-Wan über die Schulter und wollte weiterlaufen, doch eine riesige Hand packte seinen Arm und warf ihn herum.

"Wer soll hier aufpassen, Bursche?"

Obi-Wan schaute langsam auf. Sein Blick wanderte höher und höher, und ihm fiel die Kapuze in den Nacken als er endlich das Gesicht des Piraten sah.

Es gab viele Spezies, die größer als Menschen wurden, aber um diesen Menschen zu übertreffen bedurfte es so einiges. Der Pirat überragte Obi-Wan um mindestens zwei Köpfe, wenn nicht sogar drei. Seine Kleidung war zwar neu, aber bereits mit allerlei Arten von Schmutz bedeckt: Staub, Öl, Sand und Schweiß, und auch eingetrocknetes Blut der unterschiedlichsten Farben. Das kurze, allem Anschein nach rote Haar klebte durch Schweiß, Öl und Fett am Kopf. Das Gesicht war mit Narben übersät und ein Auge mit einer metallenen Augenklappe verdeckt, während das andere, gelbgrüne Obi-Wan erzürnt anfunktete. In einem Mundwinkel glomm eine gerade, astfreie Tobocc-Stange, die teuerste Qualität dieser Rauchhölzer.

Obi-Wan probierte ein entwaffnendes Lächeln. "Verzeihung, ein Versehen," sagte er und versuchte die Hand abzuschütteln, doch der Griff wurde noch fester.

"Nicht so schnell, du Jedi!"

Obi-Wan wäre fast zusammengezuckt. Warum nannte der Pirat ihn einen Jedi? Was hatte ihn verraten? Hatte man sie entlarvt? War Meister Qui-Gon bereits tot? Allerdings, wenn der Pirat wusste, dass er ein Jedi war, warum hatte man ihn nicht bereits erschossen?

Obi-Wan schaute auf die Pranke, die seinen Arm umschloss, und blickte dann dem Pirat entschlossen in sein verbliebenes Auge.

"Sie sollten mich auf der Stelle loslassen."

Der einäugige Riese lachte aus vollem Halse. "Ach, sollte ich?"

Obi-Wan stockte der Atem. Wenn der Pirat sprach schlich ihm eine faulige Fahne aus billigem Fusel, faulen Zähnen und Erbrochenem entgegen und raubte ihm beinahe die Sinne. Er unterdrückte die aufkeimende Übelkeit.

"Sie sind im Begriff, einen großen Fehler zu machen," sagte Obi-Wan.

"Den hast *du* gerade gemacht!" Der Pirat blies ihm eine Wolke Tobocc-Rauch ins Gesicht.

Plötzlich wirbelte Obi-Wan herum. Er befreite sich durch eine schnelle Drehung und nahm eine geduckte Abwehrhaltung ein. In einer fließenden Bewegung zog der Pirat seinen Blaster aus dem Holster am Oberschenkel. Obi-Wan griff nach dem Lichtschwert an seinem Gürtel, doch er fasste ins Leere. Die Waffe war weg.

Todesangst befiel Obi-Wan und lähmte seine Glieder. Kalte Klauen umklammerten sein Herz und schnürten seine Kehle zu. Starr vor Schreck starrte er in die Mündung des Blasters, die auf seine Stirn zielte.

"Was ist los? Zieh deinen Blaster," verlangte der einäugige Riese, "oder willst du mich zu Tode winken?"

Die Leute sammelten sich und begannen einen Kreis um sie zu bilden, doch Obi-Wan bemerkte davon nichts.

Furcht ist der Weg zur dunklen Seite, betete sich der junge Jedi mit geschlossenen Augen vor. Allmählich begann die Kälte und Dunkelheit wieder von ihm abzufallen, doch es schien eine Ewigkeit vergangen zu sein, ehe er sich wieder gefangen hatte.

"Ich bin unbewaffnet," entgegnete Obi-Wan schließlich mit fester Stimme.

"So?" Der Riese grinste. "Dann her mit deinem Geld."

"Ich habe keines."

"Was? So ein feiner Zwirn und keine Münze in der Tasche? Dann her mit deinem Mantel!"

"Der wird Ihnen nicht passen."

"Das werde ich sehen. Her damit!"

"Eine milde Gabe," sagte der Blinde und schüttelte seinen Stock. Er hörte, dass sich ihm der Meister näherte. "Herr, eine milde Gabe, bitte."

Der Mann blieb bei dem an einer Wand sitzenden Blinden stehen. Kleidung raschelte und Münzen klimperten in einem Geldbeutel, und schließlich hörte der blinde Alte das leise Schmirgeln von ein paar Scheinen des nahezu wertlosen Geldes, die der Meister in die Dose an seinem Stock steckte.

"Vielen Dank, Herr. Ich danke euch vielmals." Der Blinde nickte mehrmals anerkennend.

"Sagt mir, Herr, ist die Republik nicht sehr weit weg von hier?", fragte er und begann damit die verabredete Kennung.

"Viel weiter weg als die Herrschaft der Dunkelheit," wurde geantwortet und die Kennung vollendet.

"Ich grüße euch, Qui-Gon," gab sich der blinde Jedi-Meister zu erkennen.

"Meister Secutori. Wie geht es Euch?"

"Den Umständen entsprechend, aber besser als ich aussehe." Er räusperte sich und setzte sich etwas auf. Ein Stuhl wurde über einen Steinboden gerückt. Qui-Gon Jinn setzte sich an einen der kleinen Tische, die vor der Taverne standen, an dessen Ecke sich Secutori hingesetzt hatte.

Ein Barmann kam und baute sich vor Qui-Gons Tisch auf. "Was kann ich Ihnen bringen?", fragte er mürrisch.

"Vorerst nichts, danke. Ich warte noch auf jemanden."

Der Barmann stemmte die Hände in die Hüften. "Entweder Sie bestellen etwas, oder Sie gehen." Da bemerkte er Secutori, der an der Wand seiner Schenke saß. "Hey, du," rief der Mann und wedelte mit den Händen, als ob der Blinde ihn sehen könnte. "Mach, dass du verschwindest! Gesindel wie du ist hier unerwünscht!"

Secutori blieb still sitzen. Er tat so, als wüsste er nicht, mit wem der Barmann schimpfte, doch er spürte die feindseligen Gedanken und hörte ihn in seine Richtung winken.

Der stämmige Barmann wollte gerade losstürmen, da ergriff Meister Qui-Gon dessen Unterarm.

"Was wollen Sie denn noch?" fragte er herrisch und schaute von oben auf ihn herab.

Qui-Gon blickte ihm entschlossen in die Augen.

"Der Blinde kann dort sitzen bleiben," hörte Secutori den jüngeren Jedi-Meister in einem ruhigen Befehlston sagen.

"Der Blinde kann dort sitzen bleiben," wiederholte der Barmann eintönig. Secutori schmunzelte amüsiert.

"Er wird bald wieder gehen," stellte Qui-Gon fest.

"Er wird bald wieder gehen," wiederholte der Barmann.

"Ich warte noch auf jemanden und werde später etwas bestellen," befahl Qui-Gon.

"Sie warten noch und werden später etwas bestellen," stimmte der Barmann stumpfsinnig zu und verschwand wieder.

"Ihr beherrscht diesen Trick wie kein zweiter, Qui-Gon." Secutori nickte anerkennend und grinste.

Qui-Gon saß vom älteren Jedi-Meister etwas abgewandt, um nicht den Anschein zu erwecken, dass sie miteinander sprachen.

"Ich hatte auch einen ausgezeichneten Lehrer," gab Qui-Gon die Anerkennung zurück. "Ich wünschte nur, Obi-Wan würde diesen Trick auch endlich lernen."

"Obi-Wan... Euer Schüler, auf den wir warten?"

"Ja."

"Ihr wisst, dass er gerade unangenehme Bekanntschaft mit den Piraten in Otlos macht?"

Eine kurze Pause folgte. "Ja," seufzte Qui-Gon.

Die beiden Jedi-Meister horchten auf. In diesem Moment erhob sich eine Unruhe auf dem nahe gelegenen Platz, und ein rhythmischer Aufruf wurde laut. "Kampf! Kampf! Kampf! Kampf!"

Obi-Wan und der Pirat standen sich zum Kampf bereit gegenüber und versuchten, die Stärken und vor allem die Schwächen des Gegenübers auszumachen. Ein Augenblick der stillen Anspannung und Erwartung baute sich auf, dann schien sich auf einmal alles um sie herum zu verlangsamen. Die Geräusche und Bewegungen in der Umgebung erstarben allmählich, bis alles in vollkommener Stille und Regungslosigkeit verharnte. Obi-Wan machte vorsichtig einen Schritt zur Seite, aus der Schusslinie heraus. Der Pirat starrte starr an ihm vorbei, dorthin, wo er eben noch gestanden hatte.

Macht-Agilität, dachte Obi-Wan, da kamen plötzlich Geräusche und Bewegungen wieder zurück. Obi-Wans Konzentration hatte nachgelassen, und so löste sich der Pirat wieder aus seiner Starre und führte langsam seine Waffe Obi-Wans Ausweichbewegung nach. Obi-Wan trat ihm die Waffe aus der Hand.

"Du bist schnell, mein Junge," meinte der Pirat und rieb sich das Handgelenk. "Aber nicht schnell genug." Er nahm eine leicht geduckte Haltung ein und hob die Fäuste.

Die beiden ungleichen Kämpfer umkreisten sich langsam, dann stieß der Pirat mit einer gewaltigen Rechten hervor. Er stemmte sein gesamtes Gewicht hinter diesen Schlag, doch während er auf Obi-Wan zuflog verlangsamte sich das Geschehen wieder. Nur ein wenig, doch es genügte Obi-Wan, um mit Leichtigkeit einen Ausweichtsritt rückwärts zu tun und den Piraten an sich vorbei zu lenken. Er führte mit der linken Hand den Schlagarm seines Gegners an seinem Kopf vorbei, packte dessen Schulter und beschleunigte ihn noch mehr, so dass der Einäugige als Resultat in die hinter Obi-Wan stehenden Schaulustigen raste.

Aus der anderen Richtung erhob sich ein schallendes Gelächter. Auch die anderen Piraten schauten sich den Kampf an und amüsierten sich über die Ungeschicklichkeit ihres Kumpanen. "Hochmut kommt vor dem Fall!", rief einer.

Der Riese raffte sich auf und klopfte sich ab. Der Sturz war für ihn nicht weiter schmerzhaft, viel schlimmer war es den Leuten ergangen, die er unter sich begraben hatte. "Denk ja nicht, ich wäre fertig mit dir!", brüllte er und schäumte vor Wut über seine erlittene Schmach. Zornig spuckte er den erloschenen Tobocc-Stummel aus.

Obi-Wan grinste und tänzelte ein wenig umher. *Komm nur her*, dachte er sich, und stellte sich auf den nächsten Schlagabtausch ein.

Der Pirat stampfte auf ihn zu, doch dieses Mal steckte er nicht alle Kraft in einen einzelnen Hieb, sondern vollführte einzelne oder kombinierte, kurze Schläge, und wie zuvor beschleunigte der junge Jedi seine Reflexe mit Hilfe der Macht. Obi-Wan wurde schnell klar, dass er es mit einem geübten Schock-Boxing-Kämpfer zu tun hatte, und diese Kerle mussten sehr viel aushalten.

Er wich gerade einer schnellen Links-Rechts-Links-Kombination aus und bereitete einen Explosionskraft-Schlag vor, als er plötzlich in die Normalzeit zurückfiel. Seine Glieder wurden schwer, und von dem jähen Kontrollverlust über die Macht überrascht machte er einen Sprung weg von seinem Gegner. Dem war seine Verwirrung nicht entgangen, und so setzte er ihm augenblicklich nach und deckte ihn mit langen und kurzen Hieben ein, denen auszuweichen für Obi-Wan unmöglich wurde.

Der Piraten-Boxer traf ihn mehrmals am Kopf und in die Magengegend. Die Schläge raubten ihm die Luft. Der junge Jedi fiel japsend auf Knie und Hände. Er sah Sterne, und in seinem Kopf drehte sich alles. Obi-Wan rang um Atem. Der Pirat stellte sich über ihm in die Sonne.

"Na, wo ist deine Überheblichkeit jetzt?", fragte er hämisch und streckte ihn mit einem

gewaltigen Abwärtshaken nieder.

Secutori hörte das Händeklatschen und die Zurufe abklingen. "Der Kampf ist wohl vorüber," sagte er.

"In der Tat," stimmte Qui-Gon Jinn zu und beobachtete die enttäuschte, sich auflösende Menge. Er erkannte Obi-Wan, der regungslos im Sand lag, doch die Macht sagte ihm, dass sein Schüler noch am Leben war. Schließlich regte der sich, richtete sich etwas auf und schüttelte den Kopf, um die Benommenheit los zu werden. Er wischte sich mit dem Handrücken etwas Blut aus dem Mundwinkel und schaute böse dem Piraten hinterher, der sich seine Robe übergeworfen hatte. An dem Piraten wirkte die dunkle Kutte vielmehr wie eine Jacke, und stolz präsentierte er die Trophäe seinen Saufkumpanen, welche lachten und ihm auf die Schultern klopfen. Ein weiterer reicher Schnösel, dem sie es gezeigt hatten.

Obi-Wan stand vorsichtig auf, schaute sich um und erkannte seinen Meister im Schatten unter einem Vordach sitzen.

Der blinde Jedi hörte, wie sich der junge Mann, nun gar nicht mehr leichtfüßig, zur Taverne schleppte. Er spürte dessen argwöhnischen Blick für eine Weile auf sich ruhen, dann hörte er, wie der sich in einen Stuhl fallen ließ.

"Du hast den Kampf verloren," sagte Qui-Gon mit kühler Stimme, mehr Feststellung als Frage.

"Und meinen Mantel," sagte Obi-Wan mürrisch.

"Ich habe unseren Kontakt gefunden."

"Wirklich?" Obi-Wan schaute sich neugierig um. "Wo ist er?"

"Er sitzt rechts von mir."

Meister Secutori spürte erneut den argwöhnischen Blick.

"Der alte..." tönte Obi-Wan los. Er betrachtete sich den alten Mann genauer. "Der Blinde dort ist unsere Kontaktperson?", flüsterte er seinem Meister zu.

Qui-Gon verspürte eine gewisse Unzufriedenheit mit seinem Schüler. "So lange schon ein Lernender in der Macht, und noch immer urteilst du nach dem Äußeren?", gab der Jedi-Meister scharf zurück.

Der blinde Mann war seitlich vor ihren Tisch getreten. "Ich denke, es ist Zeit aufzubrechen."

"Geht etwas vor, Meister Secutori, wir werden Euch unauffällig folgen."

Der alte Mann nickte knapp und schlurfte voraus. Eine unangenehme Stille entstand am Tisch, die sich immer länger hinzog.

"Ich muss ein ernstes Wort mit Euch reden," unterbrach Qui-Gon schließlich das gebannte Schweigen.

"Meister, ich habe mein Lichtschwert verloren."

Qui-Gon lehnte sich wieder in seinem Stuhl zurück und starrte seinen Schüler an, doch Obi-Wan wich seinem Blick aus. Er hatte die Unzufriedenheit seines Lehrmeisters gespürt, und er hatte gehofft ihm zuvor zu kommen, indem er den Verlust der wertvollen Waffe unumwunden zugab. Doch der Ärger seines Meisters schien sich noch zu vergrößern, und so bereitete sich Obi-Wan innerlich auf die Ansprache seines Lebens vor.

Schließlich lehnte sich der Jedi-Meister wieder vor. "Wir müssen nun Secutori folgen," sagte er mit ruhiger Stimme, stand auf und schlug die Kapuze über den Kopf.

Sie gingen eine Weile durch die staubigen Straßen von Otlos und folgten dem Blinden mit etwas Abstand. Ohne sein Lichtschwert, aber vor allem ohne Mantel und Kapuze den Blicken der Passanten ausgesetzt, fühlte sich Obi-Wan merkwürdig schutzlos.

Meister Secutori hatte die Gelddose von seinem Stab abgemacht und *sah*, was unmittelbar vor ihm war, mit dem Stab, den er vor sich über den Boden schwenkte, wobei er am Ende jedes Bogens auf den Boden tippte. Er schnalzte mit der Zunge, pfiß oder klatschte, um Dinge zu bemerken, die mit seinem Stock nicht ertastbar waren, um die weiter entfernte Umgebung zu erkunden und um auch auf Sand oder anderen, stummen Untergründen seinen Weg zu

erkennen.

"Obi-Wan, Ihr habt große Fortschritte in Euren Kenntnissen der Macht gemacht," sagte Qui-Gon Jinn während sie dahin schritten. "Im Verlauf der vergangenen Jahre seid Ihr mir nicht nur ein guter Schüler, sondern auch ein treuer Freund geworden. Doch als Euer wahrer Freund sehe ich mich in der Pflicht, unser freundschaftliches Verhältnis nicht zu schonen und Euch auf Eure Fehler aufmerksam zu machen."

Obi-Wan hörte gebannt zu.

"Ihr habt viele Fähigkeiten und großes Wissen erlangt, mein Freund. Ihr habt bereits viel mehr gelernt als ich noch im Stande bin, Euch beizubringen. Jedoch hat sich mit Eurem Können auch Euer Hang zur Ruhelosigkeit und Unbedachtheit vergrößert. Ihr seid zu sehr von Euren Fähigkeiten überzeugt und habt in jüngster Zeit sowohl Euren Lektionen als auch anderen Dingen zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Selbstüberschätzung und Selbstverblendung sind große Gefahren, die nicht nur Euch, sondern auch vielen Jedi unseres Ordens auflauern."

Qui-Gon blieb stehen und schlug die Kapuze zurück. Er packte Obi-Wan an den Schultern und schaute ihm ernst in die Augen.

"Bedenkt meine Worte, Obi-Wan Kenobi, tut sie nicht leichtfertig ab. Das nächste Mal könnte es Euch nicht den Mantel oder das Lichtschwert kosten, sondern Euer Leben."

Qui-Gon drückte fest die Schultern seines Schülers und las lange in dessen Augen, dann ließ er ihn wieder los, und sie gingen weiter.

Obi-Wan ging etwas hinter seinem Meister und beobachtete ihn. Qui-Gon Jinn hatte die Kapuze wieder über seinen Kopf gezogen, so dass sein langes Haar, Zeichen seines Standes als Jedi-Meister und seiner Kenntnisse im Umgang mit der Macht, verdeckt war. Er ging weit vornüber gebeugt, als müsste er eine schwere Last auf seinen Schultern tragen.

Obi-Wan hatte seinen Meister noch nie so ernst erlebt, und er begann nachzudenken über den Pfad, den sie beschritten hatten. Er dachte nach über seine Begegnung mit dem Pirat, über sein verlorenes Lichtschwert, über seinen Meister, die Republik, die Jedi und sich selbst. Bis zu Secutoris Quartier wechselten sie kein Wort mehr.

"So, da wären wir," sagte Secutori und wandte sich der Nische neben der schäbigen Tür zu. Es dämmerte, und sie waren in einer trostlosen, heruntergekommenen Gegend, in der nur große Wohnblocks dicht an dicht standen. Diese Wohnblocks waren nach Art der abgerundeten Lehmquartiere wie auf anderen, von Menschen bewohnten Wüstenplaneten gebaut, doch als Blocks reichten sie nur drei Stockwerke in die Höhe, dafür zwei Quartiere in die Länge und zwanzig Quartiere und mehr in die Breite. Alle Quartiere hatten ihren eigenen Eingang, aus diesem Grund liefen Hochgänge aus Metallgittern und Gerüsten um die Obergeschosse. Früher musste es hier wohl recht belebt gewesen sein, doch seit der geheimen Herrschaft der Piraten war es steil bergab gegangen. Der Putz bröckelte von den ehemals weiß gekalkten Wänden, und die Hochgänge wirkten nicht besonders Vertrauen erweckend, weshalb wohl auch viele höher gelegene Quartiere leer standen.

An einer Seite der Türöffnung war etwa einen Meter über dem Boden eine Vertiefung mit einem winzigen Display und einem Nummernblock angebracht. Die Tasten waren abgenutzt und mit einer aus allerlei Dreck bestehenden Patina bedeckt, so dass man die eigentlichen Nummern gar nicht mehr erkennen konnte. Secutori ertastete sie. Das vorher dunkle Display begann rot zu blinken und zu tönen, und der alte Meister tippte schnell einen zwölfstelligen Code ein, woraufhin das Display die Farbe von Rot auf Grün wechselte und summt. Doch die Tür öffnete sich nicht.

Secutori wandte sich verschwörerisch den anderen Jedi zu. "Kleine Bastelei von Monam," flüsterte er leise lächelnd. "Er meinte, der Zahlencode allein wäre nicht sicher genug, darum hat er noch einen Mechanismus eingebaut." Er drehte sich wieder zur Tür und legte eine Hand auf. Mit der Macht ertastete er den in der Tür verborgenen, zusätzlichen Schließmechanismus und gab mit Hilfe von sehr leisen Tönen, die nur für geübte Machtnutzer hörbar waren, die

richtige Kombination ein.

Leise zischend glitt die Tür beiseite, und leicht gekühlte Luft strömte ihnen entgegen. "Willkommen in meinem kleinen Teil der Republik."

Die drei Jedi traten ein, und die Tür schloss sich hinter ihnen. Secutori machte einen Schritt vorwärts und dann eine Vierteldrehung nach rechts. Er stellte den Stab ab, zog die staubige Robe aus, ertastete einen Garderobenhaken und hängte sie daran auf. Dann nahm er die Augenbinde ab, wickelte sie sorgsam auf und legte sie in ein Körbchen, welches anderthalb Schritte entfernt auf der Anrichte gegenüber stand. Ein Stuhl rutschte quietschend über den Boden.

"Bitte, verrücken Sie nicht die Möbel," ermahnte Secutori.

Obi-Wan rieb sich das Knie. "Nun, Meister, das würde ich nicht, wenn ich sähe, wo sie stünden."

"Oh, verzeiht, wie nachlässig von mir. Licht!" Sofort dimmten verschiedene Leucht-Globen auf und verbreiteten ein kühles, weißes Licht.

Secutoris Quartier bestand im Grunde aus einem einzigen großen Zimmer, mit einer fusionsbetriebenen Kochnische neben der Tür und einer autarken Nasszelle am Ende des Raumes. Möbliert war das Quartier mit einer Anrichte mit zwei hohen Hockern, die die Kochnische vom Wohnraum trennte, eine Garderobe, einem kleinen Esstisch mit drei Stühlen und dahinter einem einfachen Schlaflager an der einen, langen Wand sowie zwei kleineren und einem großen Schrank an der anderen Wand. Es stand im vollkommenen Gegensatz zum Äußeren des Blocks. Die Decke und Wände waren gekalkt und makellos weiß und der Boden mit grauen Steinkacheln fugenlos gedeckt, das gesamte Quartier war sauber und ordentlich, und die wenn auch spartanische Einrichtung zeigte nur geringe Gebrauchsspuren. An den langen Wänden hafteten einige unterschiedlich große Leucht-Globen. Das Quartier hatte kein einziges Fenster, doch daran störte sich dessen Bewohner herzlich wenig.

Obi-Wan rückte den Stuhl zurück an den Tisch und setzte sich an die Anrichte der kleinen Küche. Qui-Gon nahm am Tisch in dem Stuhl Platz, der gegenüber dem zuvor verrückten stand und außerhalb der Laufwege war.

"Hier habt ihr eine neue Robe!", rief Secutori und griff in den großen Schrank. Er warf Obi-Wan ein großes Bündel dunkelgrauen Stoffes zu.

Obi-Wan entfaltete es. Die Robe war abgetragen und an einigen Stellen geflickt, aber sauber, so dass Obi-Wan sie anstandslos überzog.

Irgendwann konnte Obi-Wan schließlich nicht anders und startete Meister Secutori an. "Meister, darf ich fragen, warum Ihr keine optischen Implantate tragt? Für Medi-Droiden wäre es kein Problem, Euch wieder sehen zu lassen."

"Obi-Wan!" Meister Qui-Gon war entrüstet über die Taktlosigkeit seines Schülers. "Das ist allein Meister Secutoris Entscheidung."

"Ist schon gut, Qui-Gon, jedem Schüler hat sich diese Frage gestellt, sogar Euch." Secutori wandte sich Obi-Wan zu, und obwohl der wusste, dass der Meister blind war, hatte er den Eindruck, der Meister würde ihn mit seinen starren, gelb leuchtenden Augen ansehen.

"Nun, Obi-Wan, ich habe keine künstlichen Augen aus denselben Gründen wie mein Schüler Monam keine künstliche Hand hat." Secutoris Machtgespür vermittelte ihm Obi-Wans Verwirrung. "Der offensichtlichste Grund ist zunächst, dass ein großer Teil der in den Outer Rim Territories lebenden Leute arm ist. Viele müssen gefährliche Arbeiten verrichten, erkranken schwer oder werden Opfer der vielen Kleinkriege, und Euch sind bestimmt die vielen Versehrten in den Straßen von Otlos aufgefallen?"

Secutori wandte sich wieder ab und begann in der Kochnische zu hantieren. "Angepasste Prothesen oder körperliche Unversehrtheit gelten hier als etwas Besonderes, als Zeichen von Wohlstand und Reichtum. Dadurch sind Monam und ich, einfach ausgedrückt, doppelt unauffällig: Wir haben eine körperliche Beeinträchtigung und keine Hilfsmittel, um diese auszugleichen." Secutori füllte nach Gehör einen Kessel mit Wasser, machte einen halben

Schritt nach rechts und stellte ihn auf ein Hitzefeld. Das Feld gab pro Leistungsstufe ein bestimmtes Summen ab, und Secutori regelte es auf Maximum, woraufhin das Wasser augenblicklich zu kochen begann.

Obi-Wan sprang auf als er das kochende Wasser hörte und eilte zur Kochnische. "Soll ich Euch helfen, Meister?"

"Nicht nötig," meinte Secutori knapp und machte eine Vierteldrehung nach rechts, ertastete die Arbeitsfläche und holte eine Glaskanne aus dem Schrank darunter. Dann suchte er mit dem Arm den Hängeschrank darüber, aus dem er die würfelförmige Kräuterdose holte. Er roch zur Kontrolle des Inhalts daran und gab dann drei gestrichene Dosierlöffel in die Kanne. "Ihr könnt Euch wieder setzen, Obi-Wan." Er verschloss die Dose und stellte sie wieder an ihren angestammten Platz, machte eine Vierteldrehung zurück, stellte das Hitzefeld ab und nahm den Kessel kochenden Wassers. Er drehte sich wieder zur Kanne mit den Kräutern und maß mit Zeigefinger und kleinem Finger der freien Hand den Abstand zwischen Kanne und Kessel, um den Ausguss des Kessels an die Kanne zu führen. Er behielt den Zeigefinger im Rand der Kanne und goss langsam das heiße Wasser hinein bis es seine Fingerspitze berührte. Die Hitze des Wassers leitete der alte Jedi-Meister über die Macht ab, so dass er sich nicht die Hand verbrühte.

Widerwillig setzte sich Obi-Wan an den kleinen Esstisch, seinem Meister gegenüber. Allem Anschein nach schien der blinde Mann mehr als gut zurechtzukommen.

Secutori stellte den Kessel ab und kam mit genau abgemessenen Schritten um die Anrichte und setzte sich auf einen der hohen Hocker, was ihn über den anderen beiden Jedi thronen ließ.

"Nun, der eigentliche Grund, warum Monam und ich keine Prothesen haben, ist nicht unser Auftrag in den Outer Rim Territories, sondern die Überzeugung, aus einem körperlichen Nachteil einen Vorteil jeglicher Art machen zu können," erklärte Secutori.

"Wie kann ein Verlust ohne gleichwertigen Ersatz ausgeglichen werden?", fragte Obi-Wan.

"Genau dort setzen wir an. Wir ersetzen keine verlorene Fähigkeit durch die gleiche, sondern stärken die verbliebenen und entwickeln neue. Mein Schüler Monam Trellim verlor als Kind bei einem Unfall seinen linken Arm, welcher ihm nicht ersetzt wurde, und er hat trotzdem überlebt und außergewöhnliche Fähigkeiten und Stärken in den kinetischen und telekinetischen Aspekten der Macht entwickelt. Ich bin seit der Geburt blind, doch dies hat nicht nur meine verbliebenen Sinne geschärft, durch den fehlenden Sehsinn haben sich besonders die geistigen und sensorischen Aspekte der Macht verstärkt und mir das Sehen mehr als ersetzt. Ich fühle alles lebende um mich herum, ich spüre die Emotionen und Absichten und kann manchmal ihre Gedanken lesen, und es fällt mir leichter, die im Willen schwachen zu beeinflussen."

Er stand auf. "Wenn ihr erlaubt, dann wasche ich mir schnell den Staub aus dem Gesicht," sagte er und durchmaß mit exakt neun Schritten den Wohnraum bis zur Nasszelle.

Secutori wusch sich Kopf, Hals und Arme und trocknete sich mit einem Handtuch ab. Als er in den Wohnraum zurückkam erzählte Obi-Wan gerade von seinem *mutigen* Kampf mit dem Piraten.

"... Und ich versuchte ihm auszuweichen, doch diese Schwere wurde für mich unüberwindbar, und so schlug er mich nieder und nahm meine Robe."

"Nahm er auch dein Lichtschwert?", fragte Qui-Gon Jinn.

"Nein, Meister." Obi-Wans vorherige Begeisterung wich Betretenheit. "Das habe ich vorher verloren."

"Ihr habt Euer Lichtschwert verloren?", hakte Secutori nach.

"Ja."

"War es so eines wie dieses hier?"

Kreischend entfuhr die Klinge dem Schwertgriff, den der blinde Jedi-Meister scheinbar aus dem Nichts hervorgeholt hatte. Der Raum war erfüllt vom Summen und dem gleißenden,

grünen Licht der Laserklinge, und der Meister schwenkte es langsam von der einen Seite des Raumes zur anderen und schien prüfend zu lauschen.

Er fing an, es zu schwingen und kreisen zu lassen, und dann wirbelte er es mit einer unfassbaren Geschwindigkeit und Präzision umher, ohne der Decke oder der Einrichtung auch nur einen einzigen Schnitt zu verpassen. Der kleine Raum war mit dem Brummen des Lichtschwertes erfüllt als es die Luft durchschnitt, und das Schwert schien geradezu einen Schild aus grüner Energie um den alten Jedi zu bilden. Er ließ es wieder langsamer kreisen und schaltete es schließlich aus.

Er wog den Griff in der Hand. "Nicht schlecht, aber es hat noch Mängel. Euer erstes Schwert?"

Obi-Wan starrte ihn staunend an. "Ja," log er schließlich. Es war sein Zweites.

Secutori spürte die Lüge, doch er sah über sie hinweg. "Das Schwert klingt unharmonisch, die Fassung oder der Schliff des Kristalls sind etwas unsauber ausgerichtet. Der Griff ist unausgewogen und etwas kurz, und ihr solltet ein griffigeres Material auswählen. Nichts ist gefährlicher in einem langen Kampf als ein rutschiger Schwertgriff." Er warf es Obi-Wan zu.

Obi-Wan fing es auf und wog es in der Hand, doch seine Bewunderung für die Fertigkeit des alten Mannes wich schnell der Empörung über den Diebstahl.

"Warum habt ihr mir mein Lichtschwert gestohlen?"

Secutori war gerade auf dem Weg zur Kochnische, stoppte an der Anrichte und wandte sich Obi-Wan bedeutsam langsam zu.

"Weil es nicht besonders schwierig war."

Der junge Mann war verblüfft über diese Erwiderung. Er wollte gerade seinem Ärger Luft machen, da fuhr Secutori fort.

"Ich habe Eure Ruhelosigkeit gespürt und vorausgesehen, dass ihr eine Auseinandersetzung mit dem Pirat haben würdet, darum nahm ich Euch Euer Lichtschwert und habe Eure Fähigkeiten unterdrückt."

Qui-Gon sprang auf. "Ihr habt *was*?"

"Ja, Qui-Gon," der Blinde wandte sich dem Meister zu, "ich habe Obi-Wan seine Kräfte genommen und seine Reaktionen verlangsamt, damit er uns und sich selbst nicht in Gefahr bringen konnte."

Obi-Wan erhob seine Stimme. "Der Pirat hätte mich töten können!"

Auch Secutori wurde lauter. "Nein, Eure Unachtsamkeit hätte uns alle töten können! Die Piraten herrschen auf Urudi, nicht die Jedi. Wenn Ihr die Piraten geschlagen hättet, dann hätten sie bemerkt, dass Jedi wieder in den Outer Rim Territories sind, und das hätte uns alle in Gefahr gebracht. Ihr habt Eure und unsere Situation völlig verkannt!"

Die drei Jedi standen einander aufgebracht gegenüber. Secutori schien mit seinen gelben Augen abwechselnd Obi-Wan und Qui-Gon zu fixieren. Als sich schließlich die Gemüter wieder beruhigt hatten bedeutete Secutori den beiden, sich zu setzen. Er ging in die Küche.

"Wir leben in einer gefährlichen Zeit," sagte Secutori und klirrte mit Geschirr.

"Selbstverblendung hat die Jedi befallen, ihr Glaube an ihre Fähigkeiten ist ihr größter Feind geworden. Die Republik zerbricht an ihrer eigenen Herrlichkeit, und jeder möchte ein großes Stück abhaben."

Es folgte ein Moment bedachtsamen Schweigens, in dem nur die Küchengeräusche ab und an die Stille unterbrachen.

"Dieser Pirat auf dem Marktplatz, er nannte mich einen Jedi. Wusste er doch nicht, dass ich einer bin?", fragte Obi-Wan nach einer Weile.

"Oh, Ihr könnt Euch sicher sein, wenn er es gewusst hätte, dann hätte er Euch erschossen als er die Gelegenheit dazu hatte," antwortete der alte Mann. Er kam um die Anrichte mit einem Tablett auf dem Arm, auf dem sich die Kanne und ein paar Gläser befanden. "Kräuter-Absud?"

Obi-Wan zog die Mundwinkel herunter. Heiße Getränke in der Wüste? "Danke, nein," sagte

er. Trotzdem stellte Secutori jedem ein Glas hin und füllte es bis zur Fingerspitze im Rand. Dann setzte er sich an den Tisch.

"Nun, Obi-Wan, Ihr müsst wissen, dass 'Jedi' auf vielen Welten ein geflügeltes Wort geworden ist für reiche, eingebildete Personen, ein Synonym für weltfremde Leute, die sich nur um ihre eigenen Belange sorgen." Secutori seufzte schwermütig und sank in seinem Stuhl etwas tiefer. "Viele Leute in den Outer Rim Territories fühlen sich von der Republik im Stich gelassen. Zu Recht."

Obi-Wan beäugte misstrauisch die grüne, durchsichtige Flüssigkeit in seinem Glas. Er verspürte zwar Durst, aber ob den ein warmes Getränk stillen konnte, das wagte er zu bezweifeln. Letztendlich konnte er nicht mehr widerstehen und griff danach. Seine Hand zuckte augenblicklich zurück.

"Das ist ja kalt!", meinte Obi-Wan überrascht.

Secutori lachte herzlich und klatschte in die Hände, und auch Qui-Gon Jinn grinste erheitert.

"Selbstverständlich, was dachtet ihr denn?" Der blinde Meister setzte sich lächelnd wieder auf. "Kam gerade aus dem Kühlaggregat. Warme Getränke in der Wüste sind doch unerträglich!"

Qui-Gon nahm sein Getränk und nippte daran, und auch Obi-Wan ergriff nun das Glas, an dem sich ein dünner, kühler Kondensatfilm gebildet hatte. Der Kräutertee schmeckte süß und erfrischend, und Obi-Wan nahm einen großen Schluck.

"Nun gut, ihr seid aus einem bestimmten Grund hier." Secutori setzte sich vor auf die Vorderkante der Sitzfläche, um näher bei den anderen Jedi zu sein. "Zunächst, welche Informationen habt ihr über die Outer Rim Territories erhalten?", fragte er.

"Keine," antwortete Qui-Gon Jinn. "Das heißt, keine außergewöhnlichen Aktivitäten, die Outer Rim Territories stellen bereits seit langer Zeit keine Bedrohung mehr für die Republik dar."

"Was veranlasst Euch zu dieser Annahme? Was macht Euch so sicher?"

"Der Große Rat der Jedi ist zu dieser Erkenntnis gelangt durch Jedi-Agenten in den Outer Rim Territories, wie Ihr einer seid."

"Tatsächlich? Wie wurden die Informationen und Berichte übergeben?"

"Per Hyperraumfunk."

"Was wäre, wenn ich Euch sage, dass der Hohe Rat der Jedi getäuscht wurde?"

"Das kann nicht sein," warf Obi-Wan ein. "Die Kanäle der Jedi sind abhörsicher..."

"Hologramme können gefälscht werden," gab Secutori zurück, "und Codes können geknackt werden."

"Wollt ihr damit sagen, dass Agenten in die Irre geführt wurden?"

"Ich will damit sagen, dass die meisten Agenten getötet wurden."

Einen Moment lang herrschte Stille. "Unmöglich," widersprach Obi-Wan schließlich, "einen Jedi kann man nicht ermorden." Er rang um Argumente, die Secutori widerlegten. „Ihr müsst Euch irren, Meister, schließlich senden sie noch."

"Aber wenn ich es Euch doch sage," beharrte Secutori auf seinem Standpunkt. "Monam und ich haben versucht, einige Agenten für größere Missionen aufzusuchen, aber niemanden gefunden. Sie sind nicht mehr eins mit der Macht."

"Wer kann die Agenten aufgespürt haben?", fragte Qui-Gon und strich sich besorgt über den Bart.

"Es gehört einiges dazu, einen Jedi aufzuspüren, doch für die Gegenspionage ist es leider nicht mehr schwer, einen Jedi zu enttarnen. Viele Agenten sind nachlässig geworden. Wir haben außerdem Hinweise auf einen Jedi-Verräter, der unseren Feinden die Liste unserer Spione und auch andere, sensible Informationen zugespült hat. Es braut sich etwas ganz Großes zusammen, das fühle ich."

"Euer Gespür in allen Ehren, Meister Secutori," wandte Qui-Gon ein, "aber ich brauche Beweise, um Eure Sache dem Rat vorbringen zu können."

"Nun, da beginnen unsere Schwierigkeiten. Monam Trellim ist auf einer Mission, um Beweise für die Vorhaben der Fraktionen der Outer Rim Territories zu sammeln, aber die Pfade sind verschlungen, und das einzige, was ich Euch sagen kann, ist, dass die Piraten, welche die Haupthandelsrouten überfallen, für die unterschiedlichsten Auftraggeber innerhalb und außerhalb der Republik arbeiten."

"Das ist eine gewagte These."

"Ja, aber kontrolliert die Ladung der Schiffe, die gekapert wurden. Ich sage Euch: Kriegswichtige Güter, Informationen und Technologien werden in der ganzen Republik gestohlen, geschmuggelt und verkauft."

„Nur Indizien, Meister, als Beweise nicht hart genug.“

„Wie gesagt, Monam ist unterwegs, und ich hätte Euch erst gerufen, wenn er sichere Informationen gebracht hätte, aber die Zeit drängt, sie werden bald losschlagen.“

Obi-Wan nahm den Faden noch einmal auf. Er wollte nicht wahrhaben, was er da über die Outer Rim Territories hörte. „Es ist doch ganz einfach,“ meinte Obi-Wan in dem Versuch, den alten Jedi-Meister zu widerlegen. „Bitten wir doch den Rat, einige Jedi auszusenden, um einige der anderen Spione in den Outer Rim Territories zu suchen. Oder noch einfacher: Sie sollen sie zurück nach Coruscant rufen, wo sie Bericht erstatten sollen.“

„Ihr stellt Euch die Abläufe im Rat der Jedi einfacher vor als sie sind, mein Schüler,“ warf Qui-Gon Jinn ein. „Die Jedi-Spione sind sicher, solange sie ihre Berichte und Informationen nur senden. Sie suchen einen geeigneten Standort, setzen ihr Signal ab und verschwinden wieder. Allerdings, um Befehle zu empfangen ist eine bidirektionale Langstrecken-Verbindung notwendig, für die sich unsere Spione länger an einem Ort aufhalten müssen. Sie müssen dies auch tun, um in Kontakt mit anderen Jedi zu treten, was dem Feind das Aufspüren unserer Agenten erleichtert. Auch wenn der Rat der Jedi davon ausgeht, dass keine Gefahr für die Republik besteht, so ist zumindest die Umgebung der Outer Rim Territories selbst für die Spione eine Gefahr. Der Hohe Rat wird sich daher zweimal überlegen, ob er seine Spione der Gefahr einer Kontaktaufnahme aussetzen will.“

„Insbesondere, wenn es sich um die Bedenken eines alten Idealisten wie mir handelt,“ setzte Secutori fort. „Ich gebe es ungern zu, aber die Verblendung macht auch vor dem Hohen Rat der Jedi nicht Halt. Aufgrund der festen Überzeugung von ihrer Unfehlbarkeit wird sich der Rat nur schwer von den Mängeln seines Nachrichtendienstes überzeugen lassen, nicht zuletzt, weil der Verräter gegen unsere Bemühungen opponieren wird. Sollte es tatsächlich zu einer Überprüfung kommen, so wird diese nur eine kleine Anzahl von Agenten umfassen, um das Spionagenetz nicht in Gefahr zu bringen. Und von diesen wenigen Spionen, von denen ich glaube, dass viele bereits tot sind, werden im Laufe der Ermittlungen scheinbar alle zu Tode kommen, sei es durch Enttarnung infolge der Kontaktaufnahme oder durch inszenierte Unfälle, welche nicht nur die Jedi beherrschen.“

Obi-Wan schwieg betroffen, nicht zuletzt wegen der letzten Bemerkung Secutoris, die durch seinen Meister unbestritten blieb.

Secutori lehnte sich zurück. „Wie Ihr seht, mein junger Jedi-Freund, würden die Ermittlungen im Sande verlaufen.“

Die drei diskutierten noch eine Weile über die Outer Rim Territories, die Republik und den Orden der Jedi, doch letztendlich mussten sie zu dem Schluss kommen, dass ohne handfeste Beweise ein Vorsprechen vor dem Großen Rat keine Aussicht auf Erfolg hatte. Somit war die Zeit für den Abschied gekommen.

"Lebt wohl, Meister Secutori." Obi-Wan schüttelte ihm kräftig die Hand. "Es war mir eine große Ehre, einen der alten Lehrer meines Meisters zu treffen und von ihm zu lernen!"

"Es war auch mir eine Ehre. Es tut mir leid, dass sich Euch Euer Lichtschwert entwendet habe. Ihr werdet noch große Dinge vollbringen, das spüre ich. Möge die Macht mit Euch sein."

Obi-Wan betätigte den Türöffner. Es war bereits dunkel.

"Geht schon einmal vor, ich komme gleich nach," sagte Qui-Gon. "Ich muss noch etwas mit meinem alten Meister bereden."

Obi-Wan nickte knapp. Er trat hinaus in die kühle Finsternis, drehte sich um und winkte zum Abschied, dann schloss sich die Tür.

Qui-Gon Jinn verschränkte die Arme vor der Brust. "Ihr habt meinem Schüler über meinen Kopf hinweg eine Lektion erteilt," sagte er kühl. "Tragt Ihr mir noch immer nach, dass ich den *Grauen Pfad* beschritten habe?"

"Nein. Die Zeit drängte," rechtfertigte sich der alte Mann. "Er hätte uns alle in Gefahr gebracht."

"Ich höre in letzter Zeit recht oft von Euch, dass keine Zeit mehr bleibt. Es mag sein, dass Obi-Wan zuweilen unbedacht handelt..."

"Oh nein, ich habe es vorausgesehen," fiel Secutori ihm ins Wort. "Sein Leichtsinn hätte uns alle das Leben gekostet. Ich habe den starken Eindruck, dass Eurem Schüler Mantel, Lichtschwert und Ehre mehr wert sind als unser aller Leben!"

Qui-Gon schüttelte den Kopf. "Obi-Wan mag noch nicht die Weisheit besitzen, wie sie eines Jedi-Meisters bedarf, aber so etwas dürft Ihr ihm nicht unterstellen."

"Euer Schüler hat noch viel zu lernen," sagte Secutori vorwurfsvoll.

Qui-Gon musterte kühl seinen ehemaligen Meister. Auf seine alten Tage schien sich dessen sachlich gefasste Einstellung mit Verbitterung vermischt zu haben.

"Dennoch seid Ihr nicht sein Meister," sagte Qui-Gon mit harter Stimme. "Ich bin es. Ihr hättet mich in Eure Absichten einweihen müssen und meiner Zustimmung bedurft. Ihr hättet ihm nicht einfach so sein Lichtschwert und seine Fähigkeiten nehmen dürfen. Habt Ihr vergessen, dass Jedi einander keinen Schaden zufügen?"

Secutori erwiderte nichts.

Qui-Gon fuhr fort. "Ich bin nun schon so lange ein Jedi-Meister, und dennoch behandelt Ihr mich noch immer wie Euren Schüler."

Eine Weile herrschte betretenes Schweigen, und Meister Secutori wirkte, als würde er beschämt auf den Boden starren.

Schließlich legte Qui-Gon ihm eine Hand auf die Schulter. "In Anbetracht der Umstände danke ich Euch, dass Ihr uns vor Schlimmerem bewahrt habt." Secutori blieb stumm.

"Nun muss auch ich gehen. Es war schön, Euch wiedergesehen zu haben." Qui-Gon betätigte den Türöffner. Das Schott glitt beiseite, und er trat hinaus. "Lebt wohl," sagte er und wandte sich zum Gehen.

"Ich entschuldige mich für meinen Hochmut," rief Secutori plötzlich. "All die Jahre habt Ihr ihn klaglos über Euch ergehen lassen."

Qui-Gon drehte sich noch einmal um.

"Danke," sagte er schließlich.

"Möge die Macht mit Euch sein," sagte Secutori erleichtert.

"Möge die Macht Euch niemals verlassen, alter Freund," erwiderte Qui-Gon zum Abschied und ging.

Etwas später zog sich Meister Secutori die Robe über und nahm sich seinen Stab, um auf Horchposten zu gehen. Das bedeutete, dass er zu den verschiedenen Raumhäfen und Docks der Stadt schlich und die Besatzungen und Personal belauschte, um je nach Verdacht und Gespür Aufnahmen mit dem visuell-akustischen Aufzeichnungsgerät zu machen. Monam hatte es so modifiziert, dass Secutori das Gerät der Richtakustik entsprechend auf die zu belauschende Gruppe richten konnte und nur den Auslöser drücken musste. Die passenden optischen Einstellungen wurden automatisch vorgenommen.

Eigentlich gab es in Otlos eine Sperrstunde, aber schon lange keine Stadtwache mehr, die diese auch durchsetzte und die kriminellen Elemente im Zaum hielt. War Otlos am Tage

gefährlich, so war dieser Moloch in der Nacht mörderisch für alle, die sich in die Dunkelheit wagten. Überhaupt waren nur die größten Hauptstraßen spärlich ausgeleuchtet, seitdem das Verbrechen die Macht in der Stadt übernommen und alle Ordnungskräfte, einschließlich der Stadtwerke, hinweggefegt hatte. Bei den wenigen, in der Nacht ausgeleuchteten Orten handelte es sich um Amüsierbetriebe, in denen sich bewaffnete und vor allem betrunkene Halunken die Zeit vertrieben. Darum versprach Licht auch keine Sicherheit.

Secutori mied die Gruppen von grölenden Betrunkenen, die sich entlang der ausgeleuchteten Wege zu den Docks schlepten, und nahm parallel verlaufende Schleichwege, so dass er sich am Lärm orientieren konnte. Er ging gerade durch eine schmale, sandige Gasse, als er voraus das einem Brummen ähnelnde, leise Betriebsgeräusch eines Droiden vernahm.

"Identifikation und Funktion," rief Secutori in die Gasse und legte die rechte Hand an den Griff seines Zwei-Phasen-Lichtschwertes.

Der blinde Jedi hatte es einmal mit einem Großen Lichtschwert versucht, doch es dauerte im Training zu lange, über die stufenlose Verstellung mit dem Gehör die richtige Klingenslänge zu erkennen, also benutzte er ein Zwei-Phasen-Lichtschwert, das er zwischen normaler und dreifacher Länge umschalten konnte.

"Identifikation und Funktion!" rief er noch einmal mit Nachdruck, doch er bekam keine Antwort. *Ein Killerdroid*, dachte der Meister, steckte seinen Stock in die Halteschlaufen auf dem Rücken seiner Robe und nahm das Lichtschwert vom Gürtel. Man hatte ihn also entdeckt. Blieb nur zu hoffen, dass Monam Trellim erfolgreich sein würde.

Der alte Jedi-Meister stellte sich in einer leicht gebeugten, zum Kampf bereiten Haltung auf: Die Füße etwa schulterweit auseinander, Knie leicht gebeugt, sein rechter Arm, der Schwertarm, etwas gestreckt und leicht über dem Kopf erhoben und der freie, linke Arm nach vorne ausgestreckt.

Wie alle Humanoide mit zwei nicht willkürlich beweglichen Ohren hatte Secutori Schwierigkeiten, allein mit dem Hörsinn die vertikale Position einer Geräuschquelle auszumachen, aber durch das Machtgespür wurde diese Schwäche mehr als kompensiert. Mit Hilfe der Macht *blickte* er mit dem Wärme- und Tastsinn seiner linken Hand in die kalte und somit dunkle Gasse.

Der Droid hatte im Bereitschaftsmodus unter einer Treppe ausgeharrt. Er hatte zunächst die Energiesignatur und zylindrische Konstruktion eines Lichtschwertes erkannt, doch die kämpferische Haltung bestätigte eindeutig die Anwesenheit eines Ziels, und so aktivierte der Droid seine Hauptsysteme und erwachte aus dem elektronischen Schlaf.

Secutori hörte wie die Systeme des Killerdroiden zum Leben erwachten und er sein Versteck verließ, in dem er ihm aufgelauert hatte. Der Droid richtete sich aus der Horizontalen in die vertikale Lage auf, und mit dem Machtgespür erkannte Secutori die zylindrische Gestalt, etwa einen Meter im Durchmesser und anderthalb Meter hoch, mit je einer Kuppel am oberen und unteren Ende, in denen Anti-Grav-Einheiten untergebracht waren. Der Droid war also in der Lage, in jeder erdenklichen Positionen zu schweben und sich schnellstens zu bewegen.

Seit dem Ende der Sith stellten automatisierte Killer die größte Gefahr für einen Jedi im Kampf dar, dank ihrer beschleunigten Reflexe. Es gab sie in allen möglichen Varianten und Variationen, da organische Attentäter für diese Galaxis nicht auszureichen schienen, und zu den schlimmsten zählten die schwebenden Killerdroiden.

Allem Anschein nach wurde die Mordmaschine auch noch ausgezeichnet gewartet. Die Generatoren und Repulsoren summten ohne Dissonanz oder Knistern, und sowohl Lager und Gelenke als auch Servomotoren und Aktuatoren arbeiteten nahezu lautlos als der Droid seine zylindrischen Sektionen auseinander fuhr und sich als freischwebender Dreimeter-Koloss entpuppte.

Secutori sondierte mit der Macht dessen Struktur. Seine Systeme waren gleichmäßig verteilt und mehrfach redundant ausgeführt, so dass er in sehr viele, sehr kleine Teile würde zerlegt werden müssen, ehe er aufhörte zu funktionieren.

Der alte Jedi zündete sein Lichtschwert. Das Geräusch der dem Griff entfahrenden Klinge ähnelte mehr einem Zischen als einem Kreischen, und das Summen des Schwertes war kaum zu vernehmen. Das Hören war der wichtigste Sinn der verbliebenen vier, die Macht nicht mitgezählt, und Secutori hatte keine Mühen gescheut ein Lichtschwert zu konstruieren, dass ihm diesen Sinn nicht nahm. Er hatte die leisesten Komponenten zusammengetragen oder sogar selbst konstruiert und aufeinander abgestimmt, doch am längsten hatte die Suche nach dem reinsten Naturkristall und seinem perfekten Schliff benötigt. Er baute unzählige Schwerter, die besten ihrer Art, und wurde als großer Schwertmeister unter den Jedi bekannt. Er verschenkte sie, bis er endlich das absolute Ideal gefunden hatte, und so kam es, dass Secutori das beste und leiseste Lichtschwert schwang, dass je ein Meister der Macht gebaut hatte.

Der Schwertmeister hörte, wie surrend vier mechanische Arme ausgefahren wurden. Ein Strahlenschild begann hochfrequent zu summen, und die vier aus ihm herausragenden Blaster wurden aufgeladen. Der Droid fauchte begierig, und der alte Jedi festigte noch einmal seinen Stand in Erwartung des bevorstehenden Angriffs. Das Feuer wurde eröffnet.

Secutori hörte jeden einzelnen abgegebenen Schuss, aber viel stärker verließ sich der alte Jedi auf sein Machtgespür, das ihm die Wege der Laserstrahlen zeigte bevor sie die Mündung verließen. Er beschleunigte seine Reaktionen und Bewegungen mit der Macht und führte das Schwert vor den Körper.

Salve auf Salve heißen Plasmas regnete auf ihn herab, und zunächst wich er ihnen aus, bevor er vereinzelt Schüsse mit dem Lichtschwert abzulenken begann. Etliche Schüsse schlugen in Wände und Boden in seiner Umgebung ein und hinterließen rauchende Krater oder stoben in den Nachthimmel davon. Er versuchte sich stärker zu konzentrieren, und allmählich gelang es ihm, die Blastersalven mit möglichst kleinen Schwertbewegungen gezielt zu reflektieren. Immer mehr Schüsse kamen zu dem riesigen Killerdroiden zurück. Streifschüsse prallten von dessen Schild ab und schlugen in seine Umgebung ein. Sein Schild-Generator heulte auf unter der Last der wachsenden Anzahl von Volltreffern, bis schließlich zwei Blaster getroffen und zerstört wurden.

Der Droid stellte das Feuer ein und zischte und murmelte frustriert. Er fuhr die beiden beschädigten Waffenarme ein und ersetzte sie durch ein neues Paar, das andere Waffen trug. Secutori vernahm, dass zwei Lichtschwerter entzündet wurden.

In den Anfängen war die Konstruktion eines Lichtschwertes das wohlgehütete Geheimnis eines jeden Jedi und Sith, aber über die Zeit gingen viele Lichtschwerter verloren und wurden wiedergefunden, und kundige Waffentechniker machten sich daran, dieses Stück altertümlicher, aber unübertroffener Technologie zu kopieren. Für normale Soldaten oder auch Verbrecher mochte diese Waffe nutzlos oder gar gefährlich für das eigene Leben sein, aber in den Händen von Lebewesen oder Maschinen mit beschleunigten Reflexen war diese Waffe ebenso bedrohlich als wenn sie von einem geschulten Jedi geführt wurde. Wahrscheinlich waren sie gefährlicher, da sie nicht unter der Kontrolle eines Ordens standen.

Secutori wappnete sich gegen einen weiteren Angriff. Er hörte, dass die verbliebenen Blaster noch geladen waren. Der Droid schwang die Säbel probeweise von einer Seite zur anderen, dann preschte er vorwärts.

Der Killerdroid stürmte feuernd auf Secutori zu. Der alte Jedi reflektierte die Schüsse mit allen Abschnitten seines Lichtschwertes, und auch der Killerdroid warf mit seinen Lichtschwertern Schüsse zurück, so dass sich zwischen ihnen rasch ein Inferno aus mehrfach reflektierten Laserstrahlen bildete.

Secutori stemmte sich mit aller Kraft gegen das Fegefeuer aus Blasterplasma. Er atmete schwerer und verspürte ein Ziehen in Armen und Beinen, die ersten Anzeichen der Erschöpfung, und er begann zu hoffen, dass die Verteidigung des Droiden zusammenbrechen würde, bevor es die seine tat. Allmählich wich er zurück.

Genugtuung durchströmte die Schaltkreise des Droiden als der die zunehmende

Überanstrengung seines Ziels registrierte. Doch vereinzelt Schüsse bahnten sich ihren Weg vorbei an den wirbelnden Lichtschwertern des Killerdroiden und trafen auf dessen Schild. Für einen Moment waren seine beschleunigten Reflexe abgelenkt, und so brach eine Kaskade von Blasterschüssen herein und prasselte auf den Schild. Der Generator heulte auf und brach schließlich zusammen, so dass die durch mehrfache Reflexion abgeschwächten Laserstrahlen auf die gepanzerte Hülle des Droiden trafen und die beiden verbliebenen Blaster zerstörten.

Der Droid kreischte erzürnt über den erlittenen Schaden an seinen Waffen- und Sensor-Systemen und raste mit rotierenden Schwertarmen auf den Jedi-Meister zu. Schrill summend durchschnitten die Lichtschwerter die Nachtluft und prallten schließlich donnernd aufeinander. Hastig wich Secutori zurück und versuchte sich des mechanischen Killers zu erwehren, der ihn mit einem Sturm aus schweren Hieben und schnellen Stößen eindeckte. Secutori war dem Zusammenbruch nahe und bereitete sich innerlich auf sein Ende vor, als ihn plötzlich der schwere Rumpf des Droiden traf und zu Boden warf.

Mit ausgebreiteten Lichtschwertern machte sich der Droid davon.

Secutori blieb überrascht im Staub liegen. Warum floh der Droid? Einen Augenblick länger, und es wäre für ihn ein Leichtes gewesen, ihn zu töten. Dieser Droid führte doch etwas im Schilde.

Der alte Jedi sammelte seine Kräfte und sprang dann wieder auf die Füße. Dieser Killerdroid musste zur Strecke gebracht werden, ganz gleich, wer oder was seine Ziele waren, denn früher oder später würde er für jeden zur Gefahr werden, der seinem ursprünglichen Ziel auch nur im Entferntesten ähnelte. Dem alten Jedi war auch klar, dass er den Droiden so schnell wie möglich aus dem Weg würde schaffen müssen, da sie mit jedem Moment ihres Kampfes die Aufmerksamkeit der Unterwelt auf sich zogen.

Er nahm Anlauf und sprang an einem dreistöckigen Wohnhaus hoch. Auf dessen Dach lauschte er und erkundete die Umgebung mit der Macht. Er entdeckte den Droiden, welcher in westliche Richtung durch die Stadt rauschte, und folgte ihm durch die Nacht.

Durch die Straßen und über die Dächer von Otlos jagte der alte Jedi den mechanischen Killer und kam schließlich auf einer erhöhten, frei stehenden Landeplattform zum Halt. Der Droid kauerte stumm am anderen Ende der Plattform und schien ebenfalls seine Energien gesammelt zu haben, denn nun, da sein Ziel anwesend war, entfaltete er sich wieder. Der Schild wurde wieder ausgefahren, doch Secutori vernahm Frequenzschwankungen. Der Generator hatte die Überlastung nicht unbeschadet verkraftet. Mit einem dämonischen Fauchen entfuhr die Lichtklingen den Schwertgriffen.

Auch Secutori entzündete sein Lichtschwert, und die beiden Kontrahenten näherten sich langsam einander. Der Droid schwang seine Schwerter und ließ schließlich seine Schwertarme um seine Rumpflängsachse rotieren, so dass sie eine tödliche Scheibe formten. Der Jedi-Meister zeigte sich von den rotierenden Schwertern wenig beeindruckt und ließ sein Lichtschwert in die zweite Phase wechseln, wodurch sich die Klingenslänge verdreifachte.

Der Droid hielt in sämtlichen Bewegungen inne. Ihn überkam das elektronische Pendant des Schocks angesichts der unvorhergesehen gesteigerten Reichweite des Menschen.

Secutori schwang das Zwei-Phasen-Lichtschwert beidhändig über den Kopf und schlug dann unbarmherzig auf den Killerdroiden ein, der beide Schwertarme benutzen musste, um die Wucht und Geschwindigkeit der Schwertthiebe abzuwehren. Der Jedi schwang sein Schwert immer schneller. Für den Droiden schienen die Schwert-Konturen zu verwischen, und es wurde ihm unmöglich, die heftigen Schläge noch abzuwehren. Mit zwei raschen Schwertstreichen schlug der Schwertmeister die letzten Waffen des Killerdroiden ab.

Der Droid wollte sich erneut zur Flucht wenden, doch der Jedi ergriff ihn mit der Macht und hielt ihn an Ort und Stelle. Einhändig schlug Secutori das Lichtschwert auf das Kopfende des Droiden, wo es auf den Schild traf. Mehrfach hieb er auf ihn ein, um seinen Schild-Generator erneut zu überlasten und drückte die Schwertspitze schließlich mit aller Kraft gegen den

Schild, um den Droiden zu durchbohren und zu zerteilen, sobald sein Schild versagte. Der zuvor so große Killerdroid wimmerte erbärmlich, und der Schild knisterte und zischte unter dem Druck des sich langsam in ihn bohrenden Lichtschwertes, doch der Jedi war unverrückbar in seiner Absicht, diese gefährliche Maschine zu zerstören. Plötzlich verspürte Secutori eine fremde Tötungsabsicht. Er machte einen Ausweischritt, doch da brannte sich schon ein Blasterschuss in seine linke Seite. Mit etwas Verzögerung hörte er den Abschuss, da bohrte sich schon der nächste, eng gebündelte Laserstrahl in seinen Rücken und stach in sein Herz. Langsam entglitt Secutori die Kontrolle über die Macht und über seinen Körper. Er sank auf die Knie und klammerte sich an sein Lichtschwert. Der Killerdroid war nur eine Ablenkung gewesen für den Scharfschützen, der dem Jedi aufgelauret hatte. Wie konnte Secutori das übersehen haben? Er wurde das Opfer seines eigenen Hochmuts. Der Tod ereilte ihn gänzlich überraschend, und nun wollte er wenigstens den Killerdroiden mit sich nehmen, doch ein dritter Schuss stach in seinen Rücken wie ein flammendes Messer. Mit einem letzten Seufzen fiel der alte Mann auf die Seite. Er fiel in einen Schock und verspürte keinerlei Schmerz, doch er fühlte, wie das Leben langsam seinem Körper entwich und die Macht ihn verließ. Er starb unvorbereitet. Somit war es ihm nicht möglich, mit der Macht eins zu werden und den Lebenden weiterhin mit Rat zur Seite zu stehen. Er würde auch nicht im Leben nach dem Tode seinen besten Schüler endlich *sehen* können, der, der ihn stets mit Stolz erfüllt hatte wie ein eigener Sohn.
Es tut mir leid, Qui-Gon, dachte er.

Qui-Gon Jinn hielt in seinen Schritten inne und wandte sich in Richtung der Stadt, die sie verlassen hatten.

Obi-Wan kam zurück. "Was habt Ihr, Meister?"

Qui-Gon rieb sich schweigend die Brust. "Eine Erschütterung der Macht," sagte er schließlich. "Ein mir nahe stehender Jedi liegt im Sterben."

"Meister Secutori?" fragte Obi-Wan. Qui-Gon nickte langsam.

"Dann müssen wir zurück und ihm helfen!" Obi-Wan wollte loslaufen, doch der Meister ergriff seinen Arm.

"Nein, Obi-Wan, wir können nichts mehr tun."

"Aber Meister..."

"Er ist dem Tode nahe, und wenn wir zurückeilen würden brächten wir uns in Gefahr und das, wofür er sterben wird."

„Ist denn sein Tod nicht Beweis genug für die Absichten der Outer Rim Territories?“

„So leid es mir tut, aber der Tod eines Jedi-Meisters beweist gar nichts. Habt Ihr vergessen, was Secutori gesagt hat? Auf Coruscant ist er ein Spion, der nach der Kontaktaufnahme entdeckt wurde, und auf Urudi ist er nur ein weiterer, toter Bettler, für den sich niemand interessiert. Wenn wir zurückgehen und Fragen stellen, dann werden wir diese Welt nicht mehr verlassen.“

Obi-Wans Blick wechselte unentschlossen zwischen seinem Meister und der zurückliegenden Stadt.

"Kommt," sagte der ältere Jedi sanft. "Wir müssen diese unwirtliche Welt verlassen."

Sie taten noch einen letzten Blick zurück und wandten dann Otlos den Rücken zu.

Ein Scharfschützen-Blastergewehr wurde in seine Einzelteile zerlegt und in seinem Waffenkoffer verstaut.

Der Killerdroid fuhr einen Greifer aus und stupste den toten Menschen an. Er hatte sich schon immer gefragt, warum Mechanische so leicht zu reparieren waren, Organische dagegen nicht. Schließlich griff er sich das unschätzbare Lichtschwert des Toten und machte sich davon.